NZZ am Sonntag

###Thema Stichwort

Titel 20 zwei Zeilen Blindtext und hier und wieder

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weite … ut Blindtext und hier und wied … d erneut Blind-text und hie … ier und erneut Bli … weiter und hier und … er und weiter u … r und wieder u … text und hier und … eut Blind-text und h … er und erneut Blin … weiter und hier und erne … wieder und weiter und hier u … und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-text und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-text und hier wieder. *Vorname Name## [1250 Z.]*

Kommentar oben: 1250 Zeichen

###Thema Stichwort

Titel 20 zwei Zeilen Blindtext und hier und wieder

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder … und erneut Blind-text und hier … hier und erneut Blin … weiter und hier und e … der und weiter ur … r und wieder u … text und hier und … eut Blind-text und … und erneut Bli … eiter und hier und er … eder und weiter und hi … hier und wieder und weite … ut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-text und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und. *Vorname Name## [1150 Z.]*

Kommentar Mitte: 1150 Zeichen

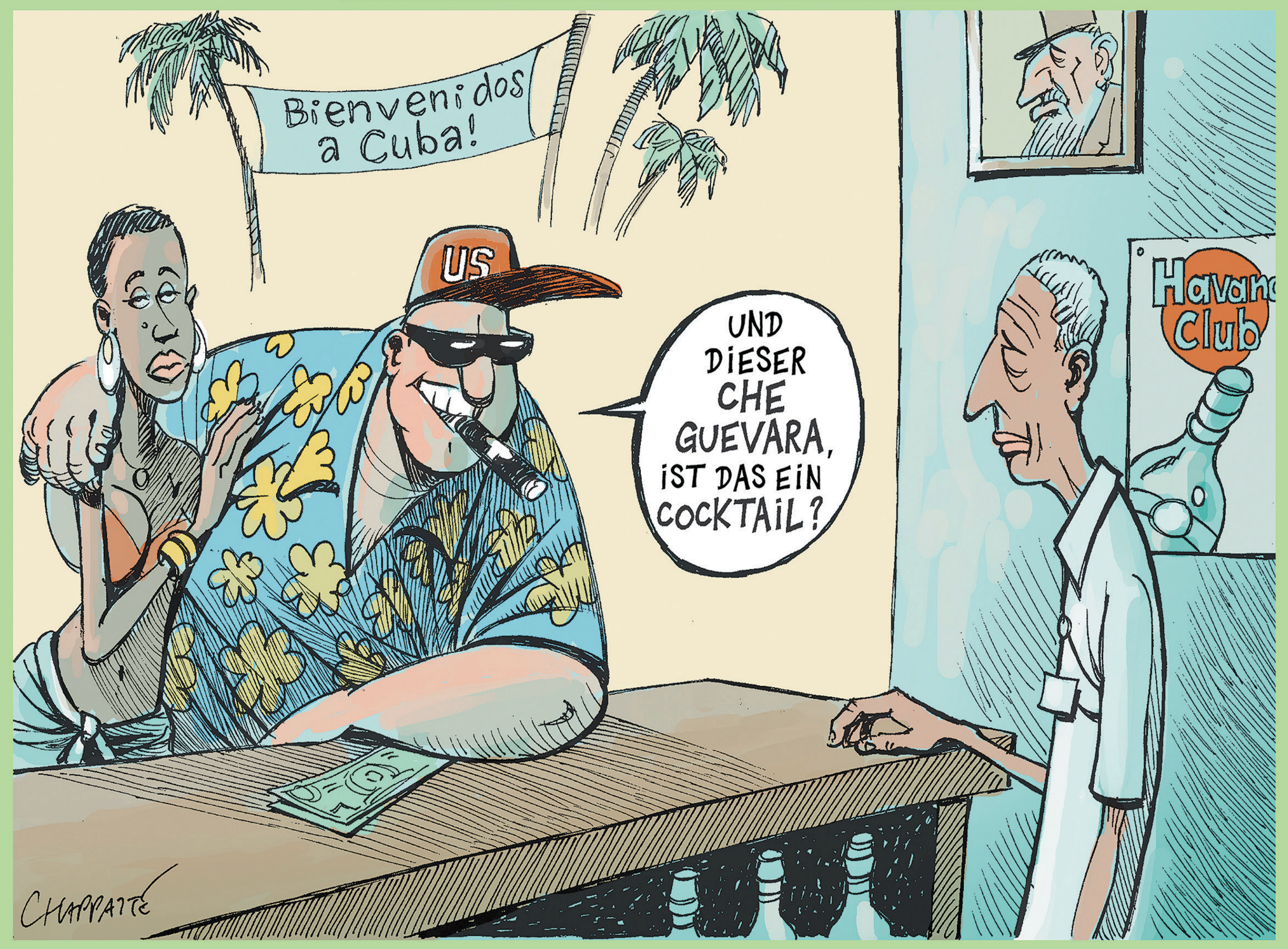
###Thema Stichwort

Titel 20 eine Zeile Blindtext

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier … wieder und weiter und hier und erneut … d wieder und weiter und hi … hier und wieder und … ndtext und hier und w … eut Blind-text und … und erneut B … iter und hier und … r und weiter ur … r und wieder ur … dtext und hier und wi … rneut Blind-text und hier … hier und erneut Blindtext … r und weiter und hier und erneut Blindtext … hier und wieder und weiter und hier und erneut. *Vorname Name## [790 Z.]*

Kommentar unten: 800 Zeichen

Chappatte auf Reisen



Der externe Standpunkt

Genügend Fachexpertise ist der Schlüssel für schulische Inklusion

Die Frage ist nicht, ob wir eine inklusive Schule wollen, sondern wie wir diese gestalten. Eine Abkehr vom derzeitigen Modell hätte massive Folgen – vor allem langfristig. **Von Barbara Fäh**

Die heute gelebte Schule ist die wichtigste inklusionspolitische Errungenschaft der letzten Jahre. Nur wenn alle Kinder und Jugendlichen zusammen aufwachsen, wenn sie von- und miteinander lernen, ist unsere Gesellschaft tragfähig, denn unser Leben wird immer komplexer, weniger vorhersehbar und volatiler.

Inklusion bedeutet, dass unsere Schule alle Schülerinnen und Schüler willkommen heisst, unabhängig von ihren Beeinträchtigungen, Benachteiligungen oder Begabungen - genauso wie eine moderne Gesellschaft eine grosse Vielfalt an Lebensformen, Religionen und Kulturen zeigt.

Doch wie gelingt schulische Inklusion? Unabdingbare Bedingungen sind eine klare pädagogische Ausrichtung, eine unterstützende Leitung, durchlässige Angebote, fachspezifisches Know-how im Unterricht, multiprofessionelle Zusammenarbeit mit geregelter Zuständigkeit sowie der verbindliche Einbezug von Kindern und Jugendlichen mit deren Familien.

Diese Gelingensbedingungen sind unabdingbar miteinander verknüpft. Es reicht nicht, wenn eine Schulische Heilpädagogin nur gelegentlich mit einzelnen Kindern arbeitet. Kontinuierliche und sich ergänzende Fachexpertise ist der Schlüssel zum Erfolg. Unterschiedliche Perspektiven und die gemeinsame Vorbereitung der Schullektionen ermöglichen eine ganzheitliche Betrachtung jedes einzelnen Kindes. In einer Klasse lernen neben eher unauffälligen Kindern beeinträchtigte oder verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler - aber auch sensible und solche mit einer Hochbegabung. Auch sie verlangen eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Der Umgang mit dieser Vielfalt im Klassenzimmer braucht Kompetenzen, wie sie auch die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich seit 100 Jahren vermittelt. In Ergänzung zu den kantonalen Pädagogischen Hochschulen bildet sie Fachpersonen spezifisch in Heil- und Sonderpädagogik aus. Diese können mit ihrer Expertise in Prävention und Intervention schulische Problem- und Krisensituationen entschärfen sowie zur Förderung der Begabten beitragen.

Leider sind diese Kompetenzen nicht an allen Schulen genügend vertreten. Der Lehrpersonenmangel - und der noch grössere Mangel an heilpädagogischen Fachpersonen - erhöht den Druck im Umgang mit der Vielfalt der anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Der Hochschulrat der HfH hat entsprechend reagiert und die Beschränkung der Studienplätze aufgehoben.

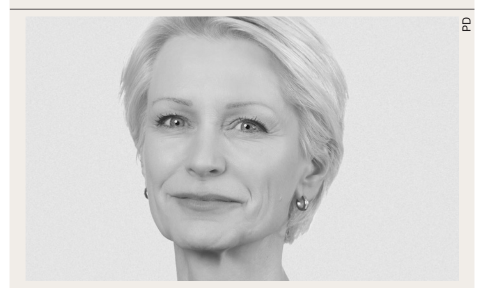
Wenn Kritikerinnen und Kritiker die integrative Schule für gescheitert erklären, geht es häufig weniger um das Schulsystem als um identifizierte Störfaktoren. Damit sind in der Regel Kinder und Jugendliche gemeint, die sich nicht erwartungsgemäss verhalten und das System an seine Grenzen bringen. Sie sollen deshalb aus den Regelklassen ausgegliedert und in separaten Klassen betreut werden, wie dies etwa die FDP aktuell im Kanton Zürich fordert.

Doch es gibt griffige Massnahmen, die das Problem nicht verschieben, sondern im besten Fall auflösen. Hierzu zählt etwa das sozial-emotionale Lernen. Dabei lernen verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler, ihre Gefühle zu regulieren. Und dies ist ein nachhaltiger Lerneffekt, der nicht nur die obligatorische Schulzeit, sondern auch das Funktionieren im späteren Berufsleben erleichtert. Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen oder Verhaltensauffälligkeiten, die in einem separativen Schulsystem aufwachsen, haben deutlich schlechtere Chancen, im ersten Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Dies bedeutet in der Folge hohe gesamtgesellschaftliche Kosten. Wenn wir so viel über die Finanzierung der Inklusion sprechen, müssen wir zwingend auch die Folgen einer Separation miteinbeziehen.

Vereinzelt kann eine zeitweilige Separation eines Kindes pädagogisch sinnvoll sein, hierfür gibt es auch im heutigen Modell temporäre Möglichkeiten wie Schulinseln oder Time-outs. Das Ziel einer Separierung ist, das Schulsystem kurzfristig zu entlasten, ohne aber die Betroffenen langfristig zu belasten. Seit den 1970er Jahren wird von rund 20 Prozent Kindern mit besonderen Bedürfnissen gesprochen, doch zu keinem Zeitpunkt in den letzten 50 Jahren wurde eine entsprechende Anzahl von Schülerinnen und Schülern separat beschult. Eine Abkehr vom heutigen Modell hätte vor allem langfristig massive Folgen - sowohl für die Einzelnen wie auch für die Gesellschaft.

Jedes Kind in der Schweiz soll eine bestmögliche Schulbildung und darauf aufbauend eine passende Berufsausbildung erhalten, um später ein erfolgreiches, eigenständiges Erwerbsleben meistern zu können. Damit dies gelingt, braucht es das Engagement aller. Und vor allem eine unterstützende Politik für eine zukunftsgerichtete Schule.

Barbara Fäh


PD

Barbara Fäh, 62, ist Rektorin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, die von 12 Deutschschweizer Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein getragen wird. Ab August übernimmt die promovierte Erziehungswissenschafterin das Präsidium der Kammer Pädagogische Hochschulen des Verbandes Swissuniversities.